

Einige Dokumente
zur
**„sozialistischen
Umgestaltung“**
der Landwirtschaft
in der DDR

aus Thüringen und Sachsen
(1949 bis 1975)

Liebe Leserin, lieber Leser,

bisher sind in der Reihe „Schönberger Blätter“ vor allem Beiträge zu Themen aus Naturwissenschaft, Technik, Medizin, Philosophie und Religion erschienen (z.B. zu Gentechnik und Kernenergie, Stammzellenforschung und Retortenbabys, Klimawandel, Klonen, Lebensstil, Hirnforschung, Weltbevölkerung, Chaosforschung und anderes mehr).

Eine aktuelle Auflistung ALLER bisher erschienenen Hefte und die Möglichkeit zum Download finden Sie unter:

<http://www.krause-schoenberg.de/materialversand.html>

Beginnend mit Heft 48 wird die Reihe um einige heimatgeschichtliche und zeitgeschichtliche Beiträge erweitert.

Viel Spaß beim Lesen!

Joachim Krause

Rückfragen, Hinweise und Kritik richten Sie bitte an:

Joachim Krause, Hauptstr. 46, 08393 Schönberg,

Tel. 03764-3140, Fax 03764-796761,

E-Mail: krause.schoenberg@t-online.de Internet: <http://www.krause-schoenberg.de>

Die Verantwortung für den Inhalt der „Schönberger Blätter“ liegt allein beim Verfasser.



Jede Art der Nach-Nutzung, der Verwendung, der Herstellung von Kopien oder des Nachdrucks – auch von Textteilen – bitte nur nach Rücksprache!

Druck: 03.05.24

Pflichtablieferung in der sowjetischen Besatzungszone für pflanzliche Erzeugnisse in der Landwirtschaft (1949)

(Quelle: Der Freie Bauer Nr.24, 1949, Seite 10)

Zwecks Sicherung der reibungslosen Versorgung der Bevölkerung in der sowjetischen Besatzungszone mit Nahrungsgütern hat das Sekretariat der DWK in seiner Sitzung vom 4. Mai 1949 folgende Anordnung beschlossen:

Ablieferungsnormen nach Ländern und Größenklassen (*der landwirtschaftlichen Betriebe*) in dz je ha (*Doppelzentner je Hektar*)

Land	Wirtschaften mit einer Bodenfläche von ha:				
	bis 5	5-10	10-20	20-50	über 50
	I. sämtliche Getreideerzeugnisse				
Brandenburg u. sowj. Sektor Berlin	4,0,	5,5	7,5	9,0	10,5
Mecklenburg	6,0	8,0	10,0	12,0	13,5
Sachsen-Anhalt	6,0	9,0	11,5	13,0	14,5
Sachsen	6,0	9,0	11,5	13,0	14,5
Thüringen	6,0	9,0	11,5	13,0	14,5
	II. Kartoffeln				
Brandenburg u. sowj. Sektor Berlin	30	45	60	75	85
Mecklenburg	35	45	60	75	85
Sachsen-Anhalt	45	50	65	75	85
Sachsen	45	50	65	75	85
Thüringen	40	50	65	75	85

Köthel, Kreis Glauchau (1949-1955)

Kriminalisierung von (großen) Einzelbauern, Zwangsbewirtschaftung

(Quelle: Sammlung Junghanns, Köthel)

In den folgenden Dokumenten wird belegt, wie die noch privat wirtschaftenden Bauern ständig überwacht und wegen (tatsächlicher und vermeintlicher) Vergehen gegen staatlich vorgegebene Produktions- und Lieferauflagen hart bestraft und damit kriminalisiert wurden.

Der Kreisrat des Kreises Altenburg
7.7.1949
Herrn Herbert Junghanns – Bauer ... Köthel ...

Ordnungsstrafbescheid

... bestraft Sie der Kreisrat mit einer Ordnungsstrafe in Höhe von DM 100,-- ...
Wir stellten fest, dass Sie 7 Ferkel im Gesamtgewicht von 65 kg zum kg-Preis von 3,50 DM statt wie zulässig mit DM 3,10 je kg verkauften ...

Der Rat des Kreises Schmölln ...
22. Oktober 1955
An den Erzeuger Herbert Junghanns, Köthel

Ordnungsstrafbescheid

I. Beschuldiger: Herbert Junghanns ...
II. Verfehlungen: Nichteinhaltung der gesetzlichen Ablieferungstermine
...
V. Strafmaßnahmen: ... Geldstrafe in Höhe von 200.—DM ...

1953 wurde die Lage für Bauern mit größeren Höfen durch politischen Druck unerträglich. Eigentlich war der Hof von der Familie schon aufgegeben worden, das Eigentum wurde verteilt/verkauft; die Familie J. wollte nach dem Westen gehen. Der Betrieb galt nach staatlicher Einschätzung als „devastiert“ (verwüstet, heruntergewirtschaftet) und wurde von der örtlichen LPG in Zwangsbewirtschaftung übernommen. Die politische Lage änderte sich jedoch schlagartig nach dem Volksaufstand vom 17. Juni 1953; jetzt bekam die Familie ihr bereits von der LPG übernommenes Eigentum komplett zurück. Ein Neuanfang war jedoch nicht mehr möglich, der Eintritt in die LPG unvermeidlich.

Rückgabeverhandlung

Köthel, den 22.6.53

Anwesend: Bürgermeister der Gemeinde Köthel Koll. Weiß
 Vorsitzender der LPG Koll. Thielemann
 Bauer Herbert Junghanns
 Vertreter des Rates des Kreises Koll. Pilz und Zweig

Der Betrieb Herbert Junghanns Köthel, Betriebsgröße 38,03 ha, wurde am 8.4.53 lt. Protokoll und Inventarverzeichnis in staatliche Verwaltung übernommen und durch die LPG Köthel am 28.5.53 zur Bewirtschaftung übernommen. Der Bauer Herbert Junghanns bescheinigt, dass er am 22.6.53 den Betrieb vollständig mit allem Inventar zurückerhalten hat.

...

(zu vorigem Dokument:)

Köthel den 5.5.1953

PROTOKOLL

über die am 5.5.1953 stattgefundene Bestandsaufnahme des devastierten Betriebes
 Herbert Junghanns, Köthel
 lebendes Inventar ...
 totes Inventar ...
 (3 Seiten, detaillierte Auflistung mit Wert-Schätzung)

Dennheritz, Kreis Glauchau (1958)

(Quelle: Volksstimme Glauchau, 21.8.58)

Das Panorama verändert sich

Familie Jlling (Jllgen?) in Dennheritz nun Genossenschaftsbauern

Dennheritz-Oberschindmaas. Recht unterschiedlich ist noch das Bild, wenn man jetzt, während der Erntezeit auf die Felder der Gemeinde sieht. Manchmal führt noch ein Bauer mit ruhig schwingender Bewegung die Sense, gefolgt von seiner Frau, die eine Garbe nach der anderen bindet. Der Nachbar nebenan arbeitet mit einer Mähmaschine mit Ableger, von Pferden gezogen, die das Getreide in kleinen Haufen auf die Stoppeln legt, die dann zu Garben gebunden werden. In nordwestlicher Richtung, dem Horizont zu, sehen wir aber auf den Flächen der LPG „Neues Leben“ eine große Maschine durch das Getreidefeld ziehen, den Mähdrescher. Ihm folgt ein LKW mit Anhänger, der die im Bunker der großen Erntemaschine gesammelten Getreidekörner von Zeit zu Zeit übernimmt und davonfährt.

In südöstlicher Richtung arbeitet auf einem großen Roggenfeld ein Traktor mit dem Mähbinder. Hier finden wir die Familie des Genossenschaftsbauern Jlling. Seit dem 1. Juli ist sie mit ihrer 22 Hektar großen Wirtschaft Mitglied der LPG „Neues Leben“. Durch die sozialistische Großraumwirtschaft wird auch auf diesem Feld im nächsten Jahr schon der Mähdrescher seine Bahn ziehen. Aber schon jetzt bei der Ernte sind alle drei sehr zufrieden mit ihrem Schritt zur Genossenschaft. „Es war doch kein Fertigwerden mehr!“ Vater und Sohn haben große Erfahrungen in der Zucht von Herdbuchtvieh und hierauf wollen beide sich in der LPG spezialisieren. Mutter Jllgen wird in der Gepflügelzucht arbeiten.

1959 wird dieses „Panorama“ der Gemeinde schon wieder ein anderes Bild zeigen. Auf immer größeren Flächen wird der Mähdrescher sein Lied brummen, auch dort, wo in diesem Jahr sich noch diese oder jene Einzelbauerfamilie von früh morgens bis in die Nacht hinein bei der Bergung der Ernte plagen muß.

Volkskorrespondent Rolf Segatz

Göpfersdorf, Kreis Altenburg (um 1960)

„Unser Deutz F2M315“

(Erinnerungen von Siegfried Wachler, nacherzählt von Joachim Krause,
Quelle: Sammlung Wachler - Göpfersdorf)

„Die Bauern Oswald und Frieda Wachler haben ihren Kindern, Günter und Lilli Wachler, 1940 zur Übergabe des 31,5 Hektar großen Landwirtschaftsbetriebs in Göpfersdorf nahe Waldenburg einen Traktor der Marke Deutz geschenkt (Stahlschlepper, Baujahr 1939, 28 PS, 3400 ccm). So kam der zweite Schlepper auf den Hof Wachler. Dieser Traktor hat die Arbeit auf dem Hof und auf dem Feld sehr erleichtert. Auch ich, Siegfried Wachler, Sohn von Günter Wachler, habe mit großer Freude diesen Deutz gefahren.

Doch in der DDR-Zeit änderte sich das Bild der Landwirtschaft. Alles sollte nun nach „sozialistischem“ Maß gestaltet werden. Auch wir waren von den Veränderungen betroffen. Völlig überraschend tauchten eines Tages auf unserem Hof mehrere Amtspersonen auf, ließen sich zu unserem Deutz führen und schraubten das polizeiliche Kennzeichen ab. Damit war klar, dass wir nicht mehr aus unserem Hof hinaus auf die Straße, in den öffentlichen Verkehrsraum, fahren durften. Doch unsere Felder liegen in allen Himmelsrichtungen rund um Göpfersdorf. Was tun? Ich holte mir zunächst das Einverständnis



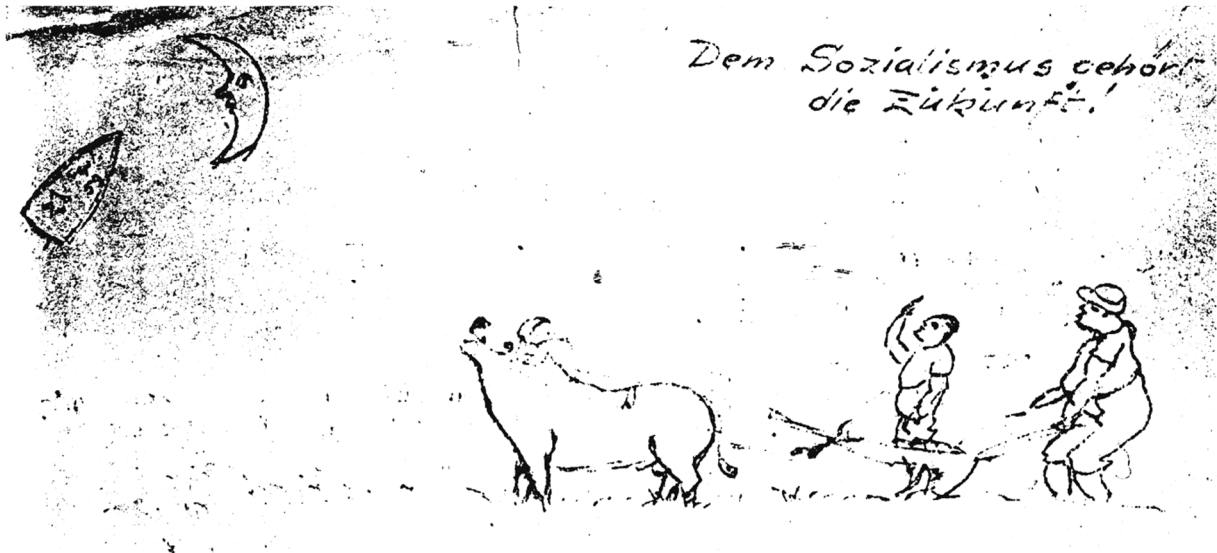
ortsansässiger Bauern ein, dass wir ihre Privat- und Feldwege nutzen durften. Dann bin ich mit dem Deutz bis zu unserer Hofausfahrt gefahren, habe den Motor abgestellt, den 3. Gang eingelegt, dekomprimiert. Und in diesem Zustand war es möglich, ihn ohne Motorbetrieb mit der Hand zu bewegen – ich drehte an der Kurbel und bewegte ihn mit der Kraft meiner Armmuskeln über die Dorfstraße. Auf der anderen Straßenseite war ich dann auf dem Privatweg des Nachbarn, also nicht mehr im öffentlichen (für uns verbotenen) Bereich. Jetzt konnte ich den Traktor wieder starten und so auf unser Feld fahren.

In der Nacht, etwa um 2 Uhr, als ich vom Feld kam, habe ich auf gleiche Weise den Schlepper wieder in unseren Hof gebracht – an der Straße: Motor aus, im Handbetrieb über-

kurbeln, starten. Zu bemerken ist hier noch, dass ein Stück weiter unten im Dorf Stimmen zu hören waren: „Er hat ihn ausgemacht!“

Da wir aber nun auch die anderen Felder bearbeiten mussten, bin ich auf die Maschinenausleihstation in Garbisdorf gegangen und habe dort einen Traktor ausgeliehen. Aber diese Möglichkeit hielt nicht lange an. Als ich mal wieder einen Traktor ausleihen wollte, begrüßte der Chef der Ausleihstation mich mit den Worten: „Na, du Großbauernlump, was willst du denn?“ Darauf antwortete ich: „Na, wie immer, einen Traktor mieten.“ Der Chef sagte: „Wenn du zwei oder drei Nächte lang bei uns in der LPG mit fährst, dann bekommst du den Traktor eine Nacht für dich.“ Auch das habe ich getan, um in unserem Betrieb weiter zu kommen. Doch nach einigen Wochen merkte ich, dass ich das auf Dauer nicht durchhalten würde, und so kam es, wie es die Leute der LPG haben wollten.

Auch wir traten 1960 in eine LPG Typ 1 ein. Zur LPG gehörten auch viele andere Bauern aus Göpfersdorf. Mit dem Eintritt in die LPG ergab sich jedoch die Möglichkeit, unseren Deutz erneut bei der Polizei anzumelden, und wir bekamen so die Erlaubnis, wieder auf der Straße zu fahren. Auch für die anderen Bauern aus Göpfersdorf, die mit in der LPG waren, galt diese Erlaubnis. 1967 mussten wir dann alle in die bestehende LPG Typ III eintreten. Da unter den nun geltenden Bedingungen unser Deutz nicht mehr gebraucht wurde, weil ihn andere Maschinen ersetzten, fand er seinen Platz im Schuppen. Wenige Wochen später kam die Familie Schubert aus Oelsnitz im Erzgebirge. Die Leute hatten erfahren, dass unser Deutz nicht mehr im Einsatz war, und kauften den Schlepper, was mir sehr weh tat. Viele Jahre später sagte unser Sohn Markus: „Vati, bitte fahr doch mal nach Oelsnitz und schau, ob es unseren Deutz noch gibt.“ Glücklicherweise war dies der Fall. Wir haben 2004 den Traktor gegen einen anderen Schlepper eingetauscht und unser lieber alter Deutz ist seitdem wieder in seiner Heimat. Viele in der Zwischenzeit vorgenommene technische Veränderungen wurden rückgängig gemacht und der Originalzustand weitgehend wiederhergestellt. Der Traktor wird heute nur noch zu Schauzwecken auf Traktoren-Treffen gezeigt oder bei ähnlichen Veranstaltungen vorgeführt.“



Dem Sozialismus gehört die Zukunft!

E i n z e l b a u e r, willst Du Dich dem Fortschritt noch länger verschließen?

Wiederum steht die Welt im Banne eines neuen sowjetischen Raketen-Erfolges. Zum ersten Mal seit Bestehen der Menschheit hat ein von Menschenhänden erschaffener Körper den Mond erreicht.

Das ist ein erneuter Beweis der Überlegenheit der sozialistischen Gesellschaftsordnung. Nur im Sozialismus werden die neuesten Erkenntnisse für Zwecke genutzt, die der Menschheit und dem Frieden dienen.

Das sozialistische Lager wächst und erstarkt und mit ihm die Deutsche Demokratische Republik.

E i n z e l b a u e r – Dir gefällt das Leben in der DDR!

Unsere sozialistische Ordnung sichert Dir die Abnahme Deiner Erzeugnisse und damit einen ständig steigenden Lebensstandard. Dir geht es gut im Staat der Arbeiter und Bauern.

Deine Produktionsweise ist aber die der kapitalistischen Gesellschaftsordnung und steht im Widerspruch zu unserem sozialistischen Aufbau. Der Kapitalismus betreibt eine Politik der Vorbereitung von Kriegen, die der Arbeiterklasse und den Bauern Not und Elend bringen.

Nur der Sozialismus sichert den Frieden; der Kapitalismus profitiert von Krieg!

Wenn Du für den Frieden bist, wenn Du auf die Dauer ein wohlhabendes Leben führen willst, dann ist das nur im Sozialismus möglich. Du bist ein Glied unserer Gesellschaft und kannst Dich deshalb für den Sozialismus und damit für die L P G entscheiden.

Das schönste Geburtstagsgeschenk für unsere Republik ist Dein Eintritt in die L P G.

Die neue kosmische Rakete der UdSSR sagt auch Dir, dass es an der Zeit ist, dass auch Du Dich für den Fortschritt entscheidest.

Gemeinsame Kreiskommission "10 Jahre D D R"

(wahrscheinlich Göpfersdorf, 1959; Quelle: Sammlung Wachler)

Drogen / Mohlis, Kreis Schmölln (1959)

öffentlich ausgeübter Druck auf Bauern zum Eintritt in die LPG

(Quelle: Sammlung Gerth, Altkirchen)

(Quelle: Brief)

Drogen, den 17. 12. 1959

Liebe Einzelbauern von Drogen!

Es ist Ihnen nicht unbekannt, dass im Auftrage der Staatsorgane des Kreises eine Brigade zur sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft eingesetzt ist. Diese Brigade wird solange in Drogen tätig sein, bis auch die Einzelbauern von Drogen den Weg vom „Ich zu Wir“ beschritten haben. Zur Lösung dieser Aufgabe meldet sich hiermit die Brigade ständig bei Ihnen zur Aussprache an.

Brigade Drogen

(Quelle der folgenden Texte: Zeitungsausschnitte Originale ohne Quellenangaben, ziemlich sicher Leipziger Volkszeitung, Ausgabe Schmölln, September 1959)

Unser aktuelles Feuilleton

Die Drogener Bauern und der Sozialismus (I)

Schwankender Fels im Sturm

Bauer Hesselbarth wirkt wie ein Athlet. Von den wuchtigen Schultern gehen ein Paar Arme aus, die der Sehnsuchtstraum eines Ringkämpfers sind. Die mächtigen Hände könnten, zur Faust geballt, wie Schmiedehämmer wirken.

Wenn Bauer Hesselbarth vor dir steht, dann denkst du: „Wie ein Felsblock, der Stürmen zu trotzen vermag.“

Und wahrlich, schon manchem Sturm hat Bauer Hesselbarth getrotzt. Als er vor einigen Jahrzehnten seine bäuerliche Wirtschaft in Drogen übernahm, musste er ganz vorn beginnen. Als zielstrebigem Bauer ging er mit Schwung, oft vielleicht auch mit Verbissenheit, ans Werk, und heute blickt er mit Stolz auf seine Herdbuchherden im Rinder- und im Schweinestall herab.

Erst am vergangenen Mittwoch wieder, als wir mit ihm sprachen, rieb er sich vergnügt und mit Stolz die Hände und sagte: „Heute habe ich vier tragende Sauen an die LPG ‚Roter Stern‘, Altkirchen, verkauft. Sie sind sehr gut bewertet worden.“

Als wir ihn daraufhin fragten, wann er selbst gedenke, die Leitung der Schweinezucht in der LPG „Roter Stern“, in deren Bereich Drogen liegt, zu übernehmen, lächelte er ein wenig spöttisch und sagte: „Sehen Sie, auch wir Bauern müssen planen. Mein Plan für 1960 ist fertig. Da steht genau drin, was ich anbaue, was ich zu ernten gedenke und was ich in der Viehzucht erreichen will.“

In diesem Plan habe ich zum Beispiel erwogen, meine Schweinezucht vom Sattelschwein auf Veredeltes Landschwein umzustellen. Vom Eintritt in die LPG steht aber nichts in meinem Plan.“

Das hat Bauer Hesselbarth gesagt, gedacht hat er sich noch etwas anderes.

Gedacht hat er offenbar: „Meine vier tragenden Muttersauen, die bringen mir so viel Geld ein, wie manch ein Genossenschaftsbauer das ganze Jahr hindurch vielleicht an Arbeitseinheiten einnehmen mag. Und dann gehen noch ein paar Jungeber 'naus. Und wenn ich ein Kalb aus meinem Herdbuchbestand verkaufe, dann bekomme ich ebenfalls eine schöne Stange Geld. Und auf das soll ich verzichten? Diese Einnahmequelle soll ich der Genossenschaft in den Schoß legen? Nein, meine Lieben, heute nicht und morgen auch noch nicht!“

Diese Gedanken standen so deutlich in seinem gutmütigen und ehrlichen Gesicht geschrieben, dass es nicht schwer fiel, sie zu deuten.

Wir waren offen: Wir sagten Bauer Hesselbarth eindeutig, dass wir seine Überlegungen verstehen, dass wir aber nicht eher aufhören, mit ihm zu ringen, bis es uns gelungen ist, ihn zum Eintritt in die LPG zu bewegen.

Bauer Hesselbarth nahm die Kampfansage mit einem siegesgewissen Lächeln an, gleichfalls, als wollte er sagen: „Kommt, versucht es, mich zu überzeugen, es wird euch nicht gelingen. Meine Wirtschaft ist festgefügt. Meine Arbeit als Züchter ist überall anerkannt und meine Tiere, die ich verkaufen will, gehen reißend ab. Ich stehe fest, wie ein Felsen im Sturm.“

Auch wir verabschiedeten uns lächelnd, unseres Sieges gewiss.

Wir wissen, auch Bauer Hesselbarth wird eines Tages an die Tür: der LPG klopfen und bitten: „Nehmt mich auf!“

Es kann nicht anders kommen. Wir wissen, der Sieg des Sozialismus ist wie die Sturmflut, die alle Felsklippen, die sich ihr in den Weg stellen, hinwegspült.

Bauer Hesselbarth fühlt sich heut noch stark wie ein Felsblock, aber er schwankt, wenn er es auch noch nicht wahrhaben will.

Er schwankt deshalb, weil die Woge unseres erfolgreichen sozialistischen Aufbaues das Fundament der einzelbäuerlichen Wirtschaftsweise, die kapitalistische Gesellschaftsordnung, zerschlagen und hinweggeschwemmt hat.

Wenn Bauer Hesselbarth sich heute stark fühlt, dann nur deshalb, weil er durch unsere sozialistische Gesellschaftsordnung, von der er nichts wissen will, gestützt wird. Unser sozialistischer Staat stützt Bauer Hesselbarth, wie alle anderen auch, indem er ihm den Absatz aller Erzeugnisse garantiert, indem er ihm in Form des freien Aufkaufs Subventionen zahlt und vieles andere mehr.

Unser Staat stützt Bauer Hesselbarth und auch alle anderen Bauern in erster Linie deshalb, damit er den Übergang vom Einzelbauern zum Genossenschaftsbauern mit einem wirtschaftlich gefestigten Betrieb vollzieht, denn ein wirtschaftlich schwacher Betrieb verzögert und hemmt die Entwicklung der LPG zu mustergültigen hochleistungsfähigen Großbetrieben.

In unserem Staat hat niemand Interesse daran, dass die starke Wirtschaft des Bauern Hesselbarth in der Sturmflut des Sieges des Sozialismus wie ein starrer Felsblock zerschellt,

sondern dass er selbst zur Woge wird und dieser Sturmflut mehr Gewicht verleiht, dieser Sturmflut, die auch unserer Landwirtschaft, dank der genossenschaftlichen Wirtschaftsweise, dank der sozialistischen Wissenschaft und Technik, dank der Menschen, die bewusst für ihren Erfolg kämpfen, zur Überlegenheit über die kapitalistische Art der Landwirtschaft verhilft.

Rolf Tritzscher

Die Drogener Bauern und der Sozialismus (II)

Ist Bauer Elm klüger geworden?

Bauer Elm ist sehr aufgeschlossen. Ach ja, eben, es gibt viele Dinge, über die man sich unterhalten kann.

„Sehen Sie, da ist die Sache mit dem Rohöl. Wenn man wenigstens so viel davon hätte, wie man braucht. Es ist ja nicht so, dass der Lanz-Bulldog nur auf dem Felde arbeiten muss. Sehen Sie, beim Dreschen zum Beispiel, da geht ja so viel Sprit drauf, das glaubt man kaum. Wir bekommen nicht so viel Sprit, weil wir Pferde haben. In der LPG ist das anders, da können die Pferde stehen, die bekommt genügend Sprit.“

Unterdessen zieht der Bulldog eine weitere Fuhre Mist vom Hof. Offenbar ist genügend Sprit in seinem Tank.

„Ja, und der Mais, eben, in diesem Jahre sind wir klüger geworden, wir haben ihn als Hauptfrucht angebaut. Was denken Sie, wie prima der steht. Aber ach, auch damit hat man Arger. Der Mais ist schnittreif. Die Mähhäcksler laufen jetzt alle in der LPG, freilich, man sieht das ja ein, die großen Flächen in der LPG müssen zuerst runter. Aber bevor die LPG fertig sind, vergehen drei Wochen und dann ist unser Mais hart, dann können wir ihn auf den Mist werfen.“

„Nun“, wollen wir wissen, „wenn Sie die Vorteile der LPG erkannt haben, Herr Elm, warum sind Sie dann nicht Mitglied geworden?“

„Ich, Mitglied?“ Die Miene unseres Gesprächspartners wurde plötzlich leidend und Mitleid heischend: „Ich kann ja nicht. Ich bin ja auch bloß noch Landarbeiter auf dem Hof. Mein Schwiegersohn ist jetzt maßgebend. Und dem kann ich doch keine Vorschriften machen.“ Glücklicherweise (für Bauer Elm) befand sich der Schwiegersohn eben auf dem Felde. Hätten wir ihn gefragt, wäre er sicher auch nur Landarbeiter auf dem Hof gewesen. Maßgebend wäre vielleicht seine Frau, und so weiter und so fort.

Genug des taktischen Wortgefechtes. Bauer Elm ist ein pffiffiger Mann, ein Liebhaber des beweglichen Wortspiels (ablenken, vom Hauptthema ablenken, ist seine Devise).

Wir aber steuern geradlinig auf unser Ziel los. Bitte Farbe bekennen.

Und da entpuppt er sich.

Bauer Elm, sein Schwiegersohn und weitere Verwandte bewirtschaften den Hof. Arbeitskräftemangel? Kein Problem. Und der alte Lanz-Bulldog macht noch einige Jährchen mit. Die Ställe sind in Ordnung und die Kasse stimmt. Wozu braucht man die LPG?

Ja, aber hatte nicht Bauer Elm eingangs gesagt, dass er in diesem Jahr klüger war als im Vorjahr? Betreffs des Maisanbaues mag es zutreffen, aber sonst?

Wenn Bauer Elm tatsächlich klüger geworden wäre, dann müsste er sich folgendes überlegen:

Im Jahre 1800 benötigte man, um einen Morgen Weizen mit der Sichel zu mähen, 25 Arbeitsstunden. Als der Mähbinder aufkam, wurde diese Zeit auf 50 Minuten Arbeitszeit

zusammengedrängt. Der Mähdrescher der MTS mäht und drischt einen Morgen Weizen in 15 Minuten.

Kann ich als Einzelbauer meinen Leuten die Arbeitserleichterung eines Mähdreschers bieten? Nein, das kann ich nicht.

Am 1. Januar 1960 werden sich die LPG „Neuer Weg“ in Röthenitz und „Roter Stern“ in Altkirchen zur Groß-LPG von 2000 Hektar Nutzfläche zusammenschließen. Entsprechend des Beispiels von Röthenitz werden dann auch auf dem Territorium der LPG „Roter Stern“ zwei Komplexbrigaden gebildet. Vier Komplexbrigaden der vereinten LPG werden dann im Feldbau die Arbeiten so organisieren, dass alle Maschinen in zwei Schichten eingesetzt werden.

Das bedeutet, dass dann die Genossenschaftsmitglieder zum Beispiel die Kartoffel-vollerntemaschine nicht länger als 8. Stunden je. Tag bedienen.

Kann ich das meinen Leuten auch bieten?

Nein, das kann ich nicht. Meine Leute müssen weiterhin mindestens neun Stunden pro Tag beim Kartoffellesen den Buckel krümmen. Dann müssen sie noch die notwendigen Hofarbeiten verrichten.

Das einzige, was ich meinen Leuten bieten kann, ist Geld und wieder Geld, der Staat zahlt mir ja ausreichend für meine Produkte. Kann aber mein Betrieb in Zukunft mehr Geld abwerfen, als eine gut organisierte hochleistungsfähige LPG?

Nein, das kann er nicht, durch eine höhere Arbeitsproduktivität, hervorgerufen durch den Einsatz der Technik und die Spezialisierung, produziert die LPG billiger als ich, hat also eine höhere Einnahmespanne.

Und wenn ich meinen Leuten meine letzten Pfennige in die Hand drücke, damit es mehr ist als in der LPG, kann das Geld das leichtere Leben, die achtstündige Arbeitszeit, die Bedienung der Technik, die Schulungsmöglichkeiten, das kulturelle Leben aufheben?

Nein, diese Kraft besitzt mein Geld nicht!

Eines Tages wird das leichtere und schönere Leben in der LPG stärker sein als mein Geld. Die Zeiten sind vorbei, wo man mit ‚Speck‘ ‚Mäuse‘ fängt."

Ja, wenn Bauer Elm klüger geworden wäre, dann müsste er sich fragen: „Ist es richtig, wenn ich den Bogen bis zum Zerreißen spanne? Ist es richtig, wenn ich erst dann in die LPG eintrete, da ich nicht mehr weiterkann?“

Als kluger Mann müsste er sagen: „Ich trete mit meiner starken Wirtschaft, mit vollen Händen, in die LPG ein, damit der Name Elm seinen guten Klang, seine Achtung behält!“.

Rolf Tritzscher

Die Drogener Bauern und der Sozialismus (III)

Keine Schulden und doch schuldig

Hart ist der Werktag der Bäuerin Misselwitz. Während sich ihr Sohn um die Feldwirtschaft bemüht, trägt die Bäuerin das schwere Joch der Innenwirtschaft und des Haushaltes. auf ihren Schultern, Frau Misselwitz ist morgens die erste und abends die letzte bei der Arbeit. Ihre Gedanken arbeiten wie ein Uhrwerk, ständig im Wettlauf mit der Zeit, jede Minute ist voll ausgelastet. Während die Hände noch mit der einen Arbeit beschäftigt sind, eilen die Gedanken voraus, was in den nächsten Minuten zu tun ist.

Die harte Hand des einzelbäuerlichen Lebens hat strenge Linien in ihr Gesicht gezeichnet. Sie ist die Besitzerin des Hofes. Und der Hof ist unbarmherzig. Er hetzt die Bäuerin in den

Rinderstall, in den Schweinestall, in den Geflügelstall, in Scheune und Keller, in die Küche und oft auch noch hinter die Nähmaschine.

Gewiss, es sind noch Leute da, trotzdem, die Bäuerin muss überall sein.

Die düstere Schwere der übergroßen täglichen Pflichten verdrängt das frohe Lächeln von ihren Lippen, wie des kalten Herbsttages Nebelwand den warmen Schein der Sonne.

Wir sehen den Kampf der Bäuerin und fragen:

Frau Misselwitz, warum sind Sie noch nicht in die LPG eingetreten? Warum haben Sie die Last von Ihren Schultern noch nicht abgeworfen? Keine Genossenschaftsbäuerin quält sich so wie Sie!"

Ein wenig Trotz klingt in ihrer Stimme mit, als sie die Antwort gibt: „Bei uns ist es noch nicht soweit, dass wir in die LPG eintreten müssen. Wir haben uns noch nichts zuschulden kommen lassen und wir gedenken, unsere Pflicht auch weiterhin zu tun.“ Was versteht Frau Misselwitz unter dem Be. griff: „Nichts zuschulden kommen lassen?"

Was versteht Frau Misselwitz unter dem Begriff: „Pflicht"?

Gewiss, der Betrieb Misselwitz in Drogen hat sein. Ablieferungssoll an landwirtschaftlichen Produkten immer vorbildlich erfüllt. Auch auf dem Gebiet der finanziellen Abgaben gab es bisher keinen Grund zu Beanstandungen. Haben aber damit Frau Misselwitz und ihr Sohn ihre Pflicht: als Staatsbürger der DDR erfüllt? Nein, das haben sie nicht.

Jeder Staatsbürger der DDR hat außer seiner beruflichen Aufgabe die Pflicht, einen aktiven Beitrag im Kampf um die Erhaltung des Friedens zu leisten,

Jeder Staatsbürger der DDR hat die Pflicht, seinen Teil zum Sieg des Sozialismus in der DDR beizutragen.

Und hier müssen wir Frau Misselwitz und ihrem Sohn, wie auch den Bauern Hesselbarth, Elm und allen anderen Einzelbauern in unserem Kreis, einen sehr schwerwiegenden Schuldschein ausstellen. Sie sind gegen den Krieg, aber sie haben sich noch nicht eingereiht in die Front der Friedenskämpfer, die im Ringen auf Leben und Tod mit den blutgierigen Militaristen und raubgierigen Imperialisten in der Westzone stehen.

Jeder aber, der abseits steht, schwächt die Front der Friedenskämpfer und leistet den Kriegstreibern Schützenhilfe.

Jeder, der abseits steht, ladet eine schwere Schuld auf sich.

Sie haben sich noch nicht eingereiht in die. Front derer, die um den Sieg des Sozialismus ringen. Mit ihrer zögernden Handlungsweise hemmen sie den Sieg des Sozialismus in der DDR, stellen sie sich in Gegensatz zu den vielen Millionen bewusster Arbeiter, Genossenschaftsbauern und anderer Bürger der DDR, die den Sieg des Sozialismus als ihr höchstes Ziel betrachten und anstreben. -

Jeder einzelne aber, der sich durch seine abwartende Haltung als Bremsklotz erweist, ladet ebenfalls eine schwere Schuld auf sich, denn ohne den Sieg des Sozialismus in der DDR ist eine Bändigung der Kriegstreiber im Westen nicht möglich. Und ohne den Eintritt aller Einzelbauern in die LPG kann von einem endgültigen Sieg des Sozialismus in der DDR nicht gesprochen werden.

Das ist das, was wir Frau Misselwitz, wie allen anderen Einzelbäuerinnen und Einzelbauern auch täglich vor Augen halten müssen.

Rolf Tritzscher

(Quelle: Zeitungsausschnitte Originale ohne Quellenangaben, ziemlich sicher Leipziger Volkszeitung, Ausgabe Schmölln, September 1959)

Moralische Verpflichtung

Bauernversammlung in Drogen. Einzelbauer Walter Gerth aus dem Ortsteil Mohlis sagt: „Ich fühle mich gegenüber meinen Vorfahren moralisch verpflichtet, meinen Betrieb weiterzuführen!“

Die „Moral“ der Vorfahren des Herrn Gerth bestand darin, sich aus der Arbeit des Gesindes eine sehr stabile Wirtschaft zusammenzuscharen. Hat Bauer Gerth nicht auch gegenüber den Landarbeiterinnen und Landarbeitern eine moralische Verpflichtung? Diese konnten trotz harter Arbeit keine Wirtschaft ihr eigen nennen.

Auch Bauer Walter Gerth weiß heute, dass die Ausbeutung eine höchst unmoralische Angelegenheit ist, dass sie beseitigt werden muss und dass uns die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft den einzig gangbaren Weg dazu weist.

Auch Bauer Walter Gerth weiß, dass er seine 57 Hektar große Wirtschaft nur dann weiterführen kann, wenn er sich weiterhin fremde Arbeitskraft aneignet.

Hier kommt seine Moral in einen Zwiespalt, denn unsere sozialistische Gesellschaftsordnung fordert vom Herrn Gerth, dass er schleunigst die kapitalistische Unmoral, eben die Aneignung fremder Arbeitskraft, über Bord wirft und sich die sozialistische Moral aneignet, und die sozialistische Moral sagt unter anderem:

„Du sollst helfen, die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen zu beseitigen.“ (3. Moralgesetz). Und

„Du sollst gute Taten für den Sozialismus vollbringen, denn der Sozialismus führt zu einem besseren Leben für alle Werktätigen.“ (4. Moralgesetz).

Unsere sozialistische Gesellschaft macht den Vorfahren des Herrn Gerth keinen Vorwurf, dass sie kapitalistisch (oder großbäuerlich) gedacht und gehandelt haben. Sie lebten in einer kapitalistischen Umgebung und ihre Lebenshaltung und ihre Moral entsprachen dieser Umgebung.

Bauer Walter Gerth aus Mohlis lebt jedoch in der Deutschen Demokratischen Republik und die DDR ist bekanntlich ein sozialistischer Staat. Unsere Gesellschaft fordert deshalb mit Recht und mit Nachdruck, dass auch Bauer Walter Gerth seine Lebenshaltung und seine Moral unserer sozialistischen Umgebung entsprechend umformt.

Das Rad der Geschichte dreht sich vorwärts, auch in Drogen und seinem Ortsteil Mohlis.

Rolf Tritzschler

Oberwiera, Kreis Glauchau (1960)

Unfreiwilliger Eintritt in die LPG

(Quelle: Manfred Kipping: Die Bauern in Oberwiera, Sax-Verlag Beucha, 2000, Seite 104, Dokument, handschriftlich)

Aufnahmeantrag

Wir erklären uns unfreiwillig bereit der LPG „Freundschaft“ Oberwiera beizutreten.
Die Flächen stehen nach der Aberntung der gemeinsamen Nutzung zur Verfügung.

Manfred Posern, geb. am 18.2.1933

Renate Posern, geb. 20.12.1933

Betriebsgröße 11,42 ha

davon LN 10,88 ha

Oberwiera, den 30.3.1960

Manfred Pferde

Renate evtl. Kindergarten / Gärtnerei

Dürrengerbisdorf, Kreis Glauchau (1960)

(Quelle: Flugblatt)

Dürrengerbisdorf, 3. vollgenossenschaftliches Dorf im Kreis Glauchau

Herzlichen Glückwünsch
den Dürrengerbisdorfer Bauern zu ihrem für ihr Leben so bedeutsamen Schritt!

Sie treffen die Bonner Militaristen ganz empfindlich, die in den letzten Jahren 220000 westdeutsche Bauern von ihren Höfen vertrieben. Die Dürrengerbisdorfer Bauern leisten damit einen vorbildlichen Beitrag zum Gelingen der Gipfelkonferenz, zur Erhaltung und Festigung des Friedens, zur Stärkung unseres Friedensstaates, zur Erreichung eines maximalen Zeitgewinns.

Werktätige Einzelbauern unseres Kreises! Macht es wie Eure Wolkenburger, Uhlsdorfer und Dürrengerbisdorfer Berufskollegen. Tretet der LPG Eures Ortes bei oder schließt euch zu einer neuen LPG zusammen.

Flora + Jolanthe

Schönberg, Kreis Glauchau (1960)

Das Dorf Schönberg im Kreis Glauchau ist „vollgenossenschaftlich“

(Quelle: „Betriebszeitung „Die Karosse“, Meerane, 13.4.1960)



Die

KAROSS

Betriebszeitung der BPO des VEB Karosseriewerke

5. Jahrgang / Nr. 7
13. April 1960

Unser Patendorf Schönberg ist vollgenossenschaftlich

Wir arbeiten gemeinsam Alle Kraft unsererer

Zu dieser Erkenntnis haben sich die werktätigen Einzelbauern unserer Patengemeinde Schönberg und die werktätigen Einzelbauern der Gemeinde Köthel durchgerungen. Sie stellten damit unter Beweis, daß sie aktiv am Aufbau des Sozialismus teilnehmen wollen und die Politik unserer Partei und Regierung mit ihrer eigenen Arbeit verwirklichen helfen. Seit Anfang dieses Jahres erklärten nachstehende Bauern ihren Eintritt in die LPG:

Mit Stolz blicken wir Genossenschaftsbauern auf die Entwicklung unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates zurück, weil wir wissen, daß dieser Weg der richtige war und ist. Zwölf Jahre zeigten uns, zu welchen großen Taten die Arbeiter und Bauern und heute die sich neu entwickelnde Klasse der Genossenschaftsbauern unter Führung einer marxistisch-leninistischen Kampfpartei — eben unserer SED — fähig ist.

Auch unsere LPG, die schon einige Jahre ihre Bewährungsprobe bestanden und allen werktätigen Einzelbauern zeigte, welchen Weg sie in Zukunft gehen müssen, um eben den Sieg des Sozialismus und den Frieden zu sichern, hat den westdeutschen Militaristen und Faschisten klar bewiesen die Unbesiegbarkeit eines Arbeiter-und-Bauern-Staates.

Ueber oft steile Klippen, doch durch die gemeinschaftliche Arbeit immer zum Erfolg, zeigte die Ueberlegenheit der Genossenschaft gegenüber der Einzelwirtschaftenden. Mit Stolz können wir sagen, daß unsere Mitglieder im ständigen Kampf in der Erhöhung der Marktproduktion den Einzelbauern fast in allen Produkten, außer Milch, überlegen sind, aber auch in diesem Produkt werden wir in Kürze einen Umschwung erreichen.

Unsere Mitglieder, insbesondere unsere Feldbaubrigaden, haben seit Bestehen der Genossenschaft Großes ge-

sich einiges getan, u insbesondere die Vieh- und Winkler so- stall die Kollegen n im Feldbau, im Sta- besserung der Teet- einen großen Aufsch- sich im Zuge der so- gestaltung noch gev- und festigen.

Für uns ist klar, d- stehung des vollgen-

Schönberg	Köthel
<p>Friedrich Heinig 7,68 ha Erich Harzendorf 8,17 ha Johannes Speck 4,90 ha Arthur Schneider 2,14 ha Joachim Höbelbarth 9,05 ha Kurt Gerhold 10,71 ha Ilse Steinhart 11,56 ha Horst Weber 11,85 ha Gotthardt Glotz 13,94 ha Fritz Schmidt 15,87 ha Ewald Hiller 16,23 ha Herbert Schulze-Gräfe 33,35 ha Gerhard Tetzner 21,48 ha Helmut Porzig 17,60 ha</p>	<p>Johannes Gräfe 18,06 ha Herbert Quellmalz 6,01 ha Ewald Portzig 19,79 ha Herbert Geier 1,87 ha Roland Wiegner 15,68 ha Helmut Käbner 6,02 ha Egberth Berger 15,96 ha Felix Haberkorn 13,71 ha Erwin Peschel 12,29 ha Johannes Päßler 17,80 ha Alfred Schnabel 5,98 ha</p>

Stärkung des sozialistischen Sektors in der Landwirtschaft — das ist unser Beitrag zur Vorbereitung der Gipfelkonferenz!

Ich bitte um als Kandidat

Aus dem Anlaß, d- gemeinde Schöne- schaftlich wurde, bi- nahme als Kandid- listische Einheitspar- Gerade die Arbeit- in Schönberg und- mit unseren Bauern- kennen lassen, daß- des Sozialismus all- schen eine Perspek- und Wohlstand gar- Da ich erkannt hab- der Arbeiterklasse- Politik im Interess- schen durchführt, v-

In den Dörfern Schönberg und Köthel sind im April 1960 – unter erheblichem Druck durch Agitationsgruppen – auch die letzten bis dahin privat wirtschaftenden Einzel-Bauern in die LPG eingetreten.

Waldenburg, Kreis Glauchau (1960)

*Brief eines nach dem „Westen“ geflohenen Bauern an einen Freund
(und Berufskollegen?) in Waldenburg (24.4.1960 Berwicke b. Soest)*

(Quelle: Brief an Joachim Wunderlich, Bachstraße 9, 08393 Waldenburg OT Schlagwitz)

Werte Familie Vogel; lieber Joachim;

Na ihr werdet staunen von so einer Ecke Post zu erhalten.

Ich hatte den Kanal voll, bei uns waren regelrechte Schnellkommandos. So etwas ging mir zu weit, ich floh — Was treibt ihr Gutes?

Wie haben sie es bei euch getrieben, schreibt mir nur mal.

Mir geht es hier ganz gut, na Joachim wenn es zu arg wird dann macht's wie ich. Jeden Tag treffen in Berlin 4000-5000 Taus. ein.

Es sind größtenteils Bauern.

Den Bauern geht es hier im Westen besser als uns. Sie leben wie die Fürsten, besitzen jeder 2 Trecker - ebenso einen gesamten Maschinenpark. Und nicht wie bei uns, daß ein jeder einfach enteignet wird. Wie sind sie denn euch zur Last gefallen, war da auch die Polizei mit dabei? Zu wie viel kommen sie bei euch, auch hordenweise. Was treibt ihr jetzt Gutes? Haben'se bei euch auch das ganze Vieh weggenommen? Was treibst du denn nur Gutes Joachim? Haste 'nen guten Posten erwischt, oder müßt Ihr noch mehr arbeiten als erst. Hier wird jeder angezeigt der zu schnell arbeitet, mich haben sie auch den 2. Tag gemeldet, bin nochmal gut weggekommen.

Ja das Arbeitstempo ist verschieden, na jetzt mache ich auch langweilig.

Wie gehts euch so! Hier drüben gibt es viel zu kaufen und zu Essen.

Mir wurde die Sache zu bunt, die Äster wollten mich noch einlochen. Und so etwas kann doch kein vernünftiger Bauer unterstützen und gutheißen, kommen und verlangen einfach den Hof - das geht ja entschieden zu weit.

Na wir leben ja nur einmal so einen Terror hat es ja noch nie gegeben. Wie kam es denn überhaupt zustande, dass der ganze Bez. so schnell zusammen geschlossen wurde. Da haben doch auch noch andere Widerstand geleistet. Wie haben sie denn den gebrochen mit welchen Mitteln. Schreibt mir nur mal ausführlich darüber. Denn wo ich fort mußte war es noch nicht so weit, denn wenn ich nicht hier wäre - so wäre ich hinter Gitter. Zu mir kam die Staatsanwaltschaft und welche vom Ministerium. Da wurde es Zeit das ich das Weite suchte.

Die Bauern haben hier Geld wie Mist. Nicht einer wird hier von seinem Hof vertrieben, vom Bauern kaputt gehen keine Spur. Wer einen Hektar Boden besitzt, hat auch einen Trecker. Ihr habt keine Ahnung wie gut es den Bauern geht. Es sind wirklich Millio. Bleibt keiner auf der Strecke liegen, die arbeiten alle sehr wenig. Und haben es so gut, ich habe auch keine Not. Obwohl ich gar nicht habe mitnehmen können.

Bei euch wird wohl der Russe noch in 50 Jahren sein, es sieht ziemlich schwarz aus. Es werden in Kürze bei euch die Volkskommunen eingeführt. Es kann euch nochmal sehr traurig gehen, denn der Westen tut wenig für die und gegen die Kollektivierung unternehmen. Ein Hof wie ihr ihn besitzt kostet seine 350-400 Taus. Land ist für Gold — nicht zu erkaufen.

In der Hoffnung, dass es euch recht gut geht

verbleibe ich euer Berufskollege

Edgar Fritzsche

Lasst nur mal was von euch hören?

Dennheritz, Kreis Glauchau (1961)

Die letzten Einzelbauern werden in der Öffentlichkeit massiv unter Druck gesetzt

(Quelle: *Volksstimme Glauchau, September 1961*)

Gemeindevertreter schafften reinen Tisch

Bauer Schädel beim Wort genommen

Arbeiterklasse forderte klare Entscheidung – Die Bauern Schädel, Richard Pfeifer und Arno Pfeifer erkennen nunmehr Gesetze der DDR an und wollen ab sofort gut genossenschaftlich mitarbeiten

Dennheritz. Am Abend des 7. September 1961 fand in der Konsumgaststätte „Grüne Tanne“ eine für die Landwirtschaft dieser Gemeinde bedeutsame öffentliche Gemeindevertretersitzung statt. Zu dieser Tagung waren viele Einwohner, Arbeiter aus unseren sozialistischen Betrieben und Gäste erschienen. Der 1. Sekretär der SED-Kreisleitung, Genosse Kurt Spahn, und der Vorsitzende des Rates des Kreises; Genosse Günther Schmidt, sowie weitere Vertreter der Blockparteien nahmen an dieser wichtigen Beratung teil.

Im Referat befaßte sich der Bürgermeister der Gemeinde, Genosse Hans Mehnert, mit dem Stand der Entwicklung der sozialistischen Landwirtschaft im Ort. In seinen Ausführungen, setzte er sich mit der Einstellung des Bauern Richard Schädel zu unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat auseinander. Bauer Schädel hat in der Vergangenheit alle Vorteile, die unser Staat bietet, auch für sich in Anspruch genommen. Er hat aber nicht den Weg zur Gemeinschaft, zur LPG gefunden, obwohl mit ihm, wie er selbst bestätigte, in den letzten achtzehn Monaten beharrliche Aussprachen geführt wurden. Ja, der Bauer Schädel ging sogar soweit, daß er bei der letzten Aussprache erklärte, er erkenne die Gesetze unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates nicht an. Er erklärte sich auch bereit, die Subventionen, die er von unserem Staat anlässlich der Lieferung von landwirtschaftlichen Produkten im freien Aufkauf erhalten hat, zurückzuzahlen. In der Zeit vom 25. April 1960 bis zum August 1961 kommt dann nur die „kleine Summe“ von 21697 DM heraus.

Gerhard Grüneberg erklärte vor 800 Bauern im Bezirk Rostock auf die Frage: Was wird mit den Bauern, die trotz beharrlicher Aufklärungsarbeit nicht mit uns gehen? „Den ewig Schwankenden, die nicht wissen, ob sie genossenschaftlich arbeiten wollen oder nicht, möchte ich sagen: Liebe Leute, die Arbeiter-und-Bauern-Macht hat euch ein gutes Leben verschafft. Das Beste ist, ihr beginnt morgen alle fleißig genossenschaftlich zu arbeiten. Für diejenigen aber, die vielleicht im stillen denken, wir werden weiter gegen die genossenschaftliche Arbeit wühlen, für die haben wir auch andere Erziehungsmaßnahmen.“

Bürgermeister Mehnert wies in seinen weiteren Ausführungen darauf hin, daß es nun an der Zeit ist, nachdem an den Grenzen unserer Republik Ordnung geschaffen wurde, auch Ordnung im Dorf zu schaffen. Die Gemeindevertretung und alle Anwesenden verlangten von Bauer Schädel und auch vom Bauer Richard Pfeifer eine klare Stellungnahme zu der Frage, wo sie stehen. Der Bauer Arno Pfeifer, der in der vergangenen Zeit auch der Meinung war, daß er sein Leben für sich außerhalb der Gesellschaft führen könne, gab in den Morgenstunden des 7. September seine schriftliche Erklärung ab, daß er ab sofort eine gute genossenschaftliche Arbeit leisten wird.

In der sich anschließenden Aussprache verlangten die Gemeindevertreter und die anwesenden Arbeiter von den Bauern Schädel und Richard Pfeifer eine klare Entscheidung.

Dabei waren auch harte und unmißverständliche Worte notwendig, damit beide Bauern erkannten, wo sie zur Zeit stehen, und daß sie mit ihrer Einstellung zu unseren Staat nicht dem Fortschritt und damit auch nicht dem Frieden dienen.

Der Genosse Kurt Spahn zeigte allen Anwesenden, besonders aber den genannten Bauern, in aller Schärfe und Klarheit die gegenwärtige Situation auf. Den Kräften, die noch der genossenschaftlichen Arbeit ablehnend gegenüberstehen, sagte er, daß sie sich durch ihre bisherige Haltung mit den Kriegstreibern und Revanchisten solidarisieren und damit die Politik der Brandt und Konsorten unterstützen. Eine solche Haltung läßt sich die Arbeiterklasse nicht länger gefallen. Sie fordert von jedem Menschen eine klare Entscheidung, ob er im Lager des Friedens oder des Krieges steht.

An der Haltung und den Ausführungen der Bauern Richard Schädel und Richard Pfeifer konnte man erkennen, daß sie aus der Aussprache die Lehren gezogen haben. Sie übergaben der Gemeindevertretung zur Weiterleitung an die LPG eine schriftliche Erklärung, daß sie sich in Zukunft mit ihrer ganzen Kraft für die genossenschaftliche Arbeit einsetzen werden.

Die Vorsitzenden der Dennheritzer Genossenschaften erklärten übereinstimmend, daß ihre LPG bereit sind, die Bauern in ihre Reihen aufzunehmen, sie verlangten im Namen der Mitglieder eine ehrliche und tatkräftige Mitarbeit zum Wohle der LPG.

Aus dieser Gemeindevertretersitzung sollten all die Kräfte, die noch nicht fest an den Sieg des Sozialismus glauben, ihre Lehren ziehen und sofort mit einer guten genossenschaftlichen Arbeit beginnen.

Artur Juntke, SED-Kreisleitung, Abt. Landwirtsch.
Werner Wiesner, Mitarbeiter beim Rat des Kreises

Schönberg, Kreis Glauchau (1961)

Neue LPG-Mitglieder werden öffentlich vorgeführt und diszipliniert

(Quelle: Volksstimme Glauchau, 15. Dezember 1961)

Ein faules Ei verdirbt die guten

Von Lilo Berghänel

Auf dem Bauernforum in Erlau ergriff der Genossenschaftsbauer Niebel aus Mutzscheroda im Kreis Rochlitz das Wort: „Bei uns wurden in diesem Jahr aus den individuellen Hauswirtschaften rund 72000 Eier auf den Markt gebracht, aus der Genossenschaft waren es aber nur etwa 35000. Da kann man nur sagen, bei einem solchen Zustand muß doch in der LPG ein faules Ei liegen.“ Soweit seine Worte. Das Ergebnis ist, daß in Mutzscheroda die Genossenschaft ihren Verpflichtungen gegenüber unserem Staat nicht nachgekommen ist, die Mittel fehlen, um den geplanten Wert der Arbeitseinheit an die Mitglieder auszahlen zu können. Genossenschaftsbauer Niebel fuhr deshalb fort: „Jeder weiß, wenn ich bloß 10 DM im Portemonnaie habe; kann ich nicht 12 DM ausgeben. Das gilt auch für die Genossenschaft.“

Nicht alle Genossenschaftsbauern unseres Bezirkes denken so wie er; daß die Genossenschaft vor den persönlichen Belangen jedes Mitgliedes stehen muß. Genossenschaftsbauer Herbert Schulze-Gräfe und sein Sohn z. B.; die beide Mitglied der LPG „Vorwärts“ in Schönberg, Kreis Glauchau; sind, sehen in erster Linie ihr kleines persönliches ich. Sie haben eine sehr starke individuelle Hauswirtschaft. Im Durchschnitt des Jahres hatten sie zusammen fünf bis sechs Rinder, 30 Schweine und eine große Anzahl Geflügel. Auf dem Boden lagert überaus reichlich Futtergetreide.

Mit der aufgeblähten Hauswirtschaft verstoßen sie gegen das Statut, hemmen sie die Entwicklung der LPG. Aber damit nicht genug. Im Herbst fuhr Herbert Schulze-Gräfe beachtliche Mengen genossenschaftlichen Stalldung auf seine individuelle Fläche. Heute sagt er: „Ich weiß, das ist nicht richtig. Aber ich will ihn doch an die Genossenschaft bezahlen.“ Damit ist die Sache nicht abgetan. Bekanntlich fressen die Tiere keine Geldscheine, sie brauchen gutes und ausreichendes Futter. Auf den Feldern fehlt der Dung, folglich wird im kommenden Jahr dort weniger wachsen, als auf seiner individuellen Fläche. So verursacht er seiner Genossenschaft erneut Schwierigkeiten.

Noch einen dritten Beweis gibt es dafür, daß die Familie des Genossenschaftsbauern Schulze-Gräfe mit ihrer LPG noch nicht auf du und du steht. Bei den individuellen Kühen hatte sie im November einen Milchabschöpfungsgrad von 100 Prozent. In dem Genossenschaftsstall aber, den die Frau des Genossenschaftsbauern Schulze-Gräfe betreut, kamen nur 90 Prozent der gemolkene Milch zur Molkerei.

Man muß es ganz offen aussprechen; in der Familie Schulze-Gräfe gibt es einen Bereicherungstrieb auf Kosten der Genossenschaft, sonst hätte sie auch längst Mittel und Wege gefunden, daß die Frau des Sohnes trotz des Kleinkindes Mitglied der LPG geworden wäre. Dieser Egoismus ist ein Ausdruck der alten Moral der überlebten kapitalistischen Verhältnisse. Ja, darin zeigt sich heute der Klassenkampf auf dem Dorf.

Die Einstellung des Genossenschaftsbauern Schulze-Gräfe schadet nicht nur der Genossenschaft, sondern sie steht im Widerspruch zu den Interessen der Werktätigen in unserer Republik. Diese wollen, daß sich in jedem Dorf die Genossenschaft gut entwickelt; denn nur so ist es möglich, mehr zu erzeugen, das Angebot an Nahrungsmitteln zu vergrößern und

die Industrie besser mit Rohstoffen zu versorgen. Eine solche Entwicklung dient auch jedem Genossenschaftsbauer. Wenn die LPG hohe Einnahmen erzielt, vergrößert sich auch sein Wohlstand.

Solche Zustände, wie es sie leider in der Gemeinde Schönberg noch gibt, hemmen die Entwicklung in unserem Staat, ja, sie dienen den Feinden unseres Volkes. Sie werden um so eher aus der Welt geschafft, je offener darüber gesprochen wird, in der Genossenschaft, in der Gemeindevertretung, im ganzen Dorf.

Die offene Auseinandersetzung mit allen Fehlern und Schwächen in der genossenschaftlichen Arbeit, das gute Zusammenwirken des LPG-Vorstandes und der Gemeindevertretung ist dabei der beste Helfer, um Ordnung in der LPG zu schaffen.

So wird es nicht schwer sein, zu einer wirklich guten genossenschaftlichen Arbeit zu kommen und den Plan der Genossenschaft in allen Teilen zu erfüllen und zu überbieten.

In Mutzscheroda ist die offene, kritische Aussprache in vollem Gange. Es ist höchste Zeit, auch in Schönberg damit zu beginnen,

Pfarrsdorf, Kreis Schmölln (1975)

Vom Versuch, ein als wertlos empfundenenes Bauerngut von 22 Hektar an die LPG zu verschenken - einige Unterlagen zum Gut Ulbricht/Wagner in Pfarrsdorf

(Quelle: Originalunterlagen)

Im Folgenden sind einige Dokumente zusammengestellt, die belegen, dass

- a) viele Bauern meinten, mit dem Eintritt in die „Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften“ (LPG) ihre Verfügungsgewalt und ihr Eigentum an Grund und Boden und an Gebäuden letztlich und endgültig verloren zu haben („Staatseigentum“, „enteignet“),
- b) sich in der Folge oft nicht mehr dafür verantwortlich fühlten (z.B. Instandhaltung der Gebäude) und
- c) ihren früheren Besitz als quasi (für sich) wertlos empfanden und versuchten, ihn loszuwerden – hier: zu verschenken.

Die LPG durfte aber in diesem Fall das angebotene Geschenk aus formal rechtlichen Gründen nicht annehmen. Der Rat des Kreises tritt formal als Pächter ein. So können nach der Wende die Eigentümer ihre Rechte wieder geltend machen und den nun viel wertvolleren Besitz wieder übernehmen.

Arndt Ulbricht
9611 Harthau

An den Vorstand der LPG „Frieden“ Gößnitz
7422 Gößnitz

Harthau, den 29.5.75

Betr.: Die Gebäude von Frau Liska Ulbricht Pfarrsdorf (Scheune und Kuhstall)
und das Feld

Die Erben würden die Gebäude, Scheune und Stall, und das Feld der LPG „Frieden“ Gößnitz schenken.

Um baldige Bearbeitung und Antwort bis zum 6.6.75 wird gebeten.

Arndt Ulbricht

Rat des Kreises Schmölln ...

Herrn Arndt Ulbricht
9611 H a r t h a u Kreis Glauchau Nr.3

Schmölln, den 26.6.1975
Werter Herr Ulbricht!

Auf der Grundlage Ihrer Vorsprache am 24. 6. 1975 teilen wir Ihnen folgendes mit:
In Punkt 2 des Pachtvertrages zwischen Herrn Florus Ulbricht und Herrn Werner Wagner wurde der Zeitraum des Pachtverhältnisses festgelegt.

Er lautet: Das Pachtverhältnis beginnt am 15. 7. 1950 und wird auf die Dauer von 12 Jahren abgeschlossen und endet am 30. 6. 1962.

Mit beiderseitigem Einverständnis kann ein Jahr vor der Beendigung der Pachtzeit der Pachtvertrag verlängert werden. Eine automatische Verlängerung findet nicht statt.

Mit Eintritt des Pächters, Herrn Werner Wagner, in die LPG Typ III Podelwitz trat der Rat des Kreises Schmölln an die Stelle des Pächters und vereinbarte mit Herrn Ulbricht die weitere Zahlung der Pachtgebühr für ihn und seine Ehefrau auf Lebenszeit.

Beide sind inzwischen verstorben. Der Rat des Kreises ist bereit, ab 1. 7. 1975 einen Nutzungsvertrag mit der Erbgemeinschaft nach Frau Liska Ulbricht abzuschließen und die Bewirtschaftung des landwirtschaftlichen Betriebes durch die LPG Gößnitz zu sichern.

Ab diesen Zeitpunkt sind die Grundsteuern und die Gebäudepflichtversicherung nicht mehr durch Sie zu entrichten.

Die LPG ist auf der Grundlage des noch abzuschließenden Vertrages berechtigt, die Mieteinnahmen zu kassieren, wobei die LPG die Werterhaltung für die Gebäude übernimmt. Der Abschluß des Vertrages erfolgt nach Vorlage des Erbscheines bzw. wenn die Grundbuchberichtigung vorgelegt wird. ...

Vertrag

über die landwirtschaftliche Nutzung von Bodenflächen
zwischen 1.

der Erbgemeinschaft nach Liska Ulbricht - Pfarrsdorf entspr. Testament vom 29. Juli 1975
und 2. Rat des Kreises Schmölln, vertreten durch Bodenrecht
wird folgender Vertrag abgeschlossen:

§1

(1) Der Eigentümer übergibt dem Vertragspartner zu (2) folgende Flächen zur Sicherung der Bewirtschaftung:

Gemeinde Gößnitz, Gemarkung Pfarrsdorf, ... 21,99,38 ha ...

§ 2

(1) Der Vertrag wird für die Zeit vom 1.7.1975 bis unbefristet geschlossen. Der Vertrag verlängert sich jeweils um ein Jahr, wenn er nicht spätestens sechs Monate vor Ablauf der Vertragszeit schriftlich gekündigt wird.

(2) Erfolgt die Nutzung durch einen sozialistischen Landwirtschaftsbetrieb, so ist eine Beendigung des Vertragsverhältnisses nur bei Aufrechterhaltung der sozialistischen Bodennutzung möglich. ...

9.9.1975

Zeitzeugengespräch (2021)

Am 17. Oktober 2021 fand in Garbisdorf¹ (an der Grenze zwischen Sachsen und Thüringen) im Rahmen des „Fliegenden Salons – Kulturaustausch im Altenburger Land“ ein Gespräch mit zehn Zeitzeugen statt, das sich mit der Landwirtschaft nach dem Zweiten Weltkrieg, vor allem auch mit der „Sozialistischen Umgestaltung“ der Landwirtschaft in der DDR beschäftigte.

Die Gesprächsbeiträge sind hier nachzulesen:

www.krause-schoenberg.de/SB142-Ergaenzung-ZeitzeugensalonGarbisdorf.pdf

¹ Ortsteil der ostthüringischen Gemeinde 04618 Göpfersdorf